

Gdańsk 2021, Nr. 45

<https://doi.org/10.26881/sgg.2021.45.10>

**Marta Rogozińska**

Uniwersytet Wrocławski / Universität Wrocław

<https://orcid.org/0000-0003-1533-1577>

## Personenreferenz in deutschen sprachwissenschaftlichen Konferenzvorträgen

Das Ziel des Beitrags ist, die Personenreferenz in deutschen sprachwissenschaftlichen Konferenzvorträgen zu beschreiben. Die Grundlage für die Analyse bilden fünf frei gesprochene Expertenvorträge, die auf internationalen Konferenzen in Deutschland im Rahmen des GeWiss-Projekts aufgenommen wurden. Die Personenreferenz umfasst die Positionierung zur eigenen Forschung, zur Vortragsstrukturierung, zum Publikum, zur fremden Vortragsperformanz und zu den Begleitumständen.

**Schlüsselwörter:** Personenreferenz, Konferenzvorträge, mündliche Wissenschaftskommunikation

**The speaker's presence in German linguistic conference presentations.** – The aim of the article is to describe the speaker's presence in German linguistic conference presentations. The basis for the analysis are spontaneous specialist presentations that were recorded at international conferences in Germany as a part of the GeWiss project. The speaker's presence relates to positioning towards their research, the structure of presentation, the audience, other people's lecture-performance, and the accompanying circumstances.

**Keywords:** speaker's presence, conference presentations, spoken scientific communication

### 1. Einleitung

In Bezug auf die deutsche Wissenschaftssprache (insbesondere in ihrer schriftlichen Form) wird oftmals behauptet, sie sei durch den sachlich-unpersönlichen Stil geprägt, der zur objektiven oder zumindest neutralen und exakten Vermittlung von Forschungsergebnissen dient (Auer/Baßler 2007: 17, Bretkopf/Vassileva 2007: 221, Graefen/Thielmann 2007: 92). Der schreibende Wissenschaftler sei daher bemüht, sich offener Subjektivität und Emotionalität zu enthalten (Mair 2007: 159).<sup>1</sup> Zum Ich-Gebrauch wurde sogar das aus dem Gebot der wissenschaftlichen Objek-

---

<sup>1</sup> Aus diesem Grund wird in der studentenorientierten Ratgeberliteratur zum deutschen wissenschaftlichen Stil postuliert, die Nennung der eigenen Person als Verfasser zu vermeiden (Stephany/Froitzheim 2009: 129–130, Kornmeier 2016: 245, Kühtz 2016: 28, Karmasin/Ribing 2017: 39). Das auktoriale Ich oder das den Leser miteinschließende Wir seien nur da angebracht, wo die wohl begründete persönliche Ansicht des Verfassers tatsächlich im Vordergrund steht. Im entgegengesetzten Fall soll die persönliche Meinung des Verfassers gegenüber objektiven Argumenten in den Hintergrund treten.

tivität abgeleitete ‚Ich-Verbot‘ von Weinrich (1989: 132) formuliert. Diese „kommunikative Obligatorik“ kann zwar mit den konventionalisierten Anforderungen an wissenschaftliche Texte erklärt werden, muss aber nicht mehr automatisch zu einer vollständigen Vermeidung von *ich* führen (Hennig/Niemann 2013: 440).<sup>2</sup> Die empirischen Untersuchungen von Steinhoff (2007a: 170, 2007b: 23) zum Ich-Gebrauch in deutschsprachigen Zeitschriftenaufsätzen aus den Kommunikationsbereichen Linguistik, Literaturwissenschaft und Geschichtswissenschaft weisen nach, dass die erste Person Singular häufig Verwendung findet. Mehr noch: Am häufigsten taucht das Ich des Autors in linguistischen Texten auf. Graefen/Thielmann (2007: 93) weisen auf die Tatsache hin, dass der Autor eines wissenschaftlichen Artikels auf verschiedene Weise für den Leser präsent ist: Er ist zum einen namentlich bekannt, zum anderen trägt er die Verantwortung für Richtigkeit, Logik und Verständlichkeit. Es sind schließlich *seine* Gedanken und Formulierungen und *seine* Art des Textaufbaus. Der Zweck des Verweises besteht nach Brommer (2018: 251) in erster Linie darin, „auf den Verfasser als gleichermaßen Verantwortlichen wie auch verantwortlich Handelnden zu verweisen“. Steiner (2009: 11) betont, dass jede wissenschaftliche Wissensproduktion der „autorschaftlichen Verantwortung“ unterliegt.<sup>3</sup> Im Verhältnis zum wissenschaftlichen Artikel eröffnet die *face-to-face*-Situation des Vortrags „wesentlich reichere und komplexere Bezugsmöglichkeiten auf verschiedene Dimensionen des Vortragsgeschehens“ und ermöglicht in gewissen Grenzen „eine spontane Kooperation zwischen Vortragendem bzw. Vortragender und Hörerschaft, die in wissenschaftlichen Texten systematisch nicht möglich ist“ (Fandrych 2014: 98). Ylönen (2003: 224–225) vergleicht die mündliche und schriftliche Versionen der Einleitung eines Konferenzbeitrages und bemerkt, dass der mündliche Vortrag im Stil persönlicher gehalten ist und der Redner „ständig sowohl seine eigene Person als auch einzelne oder alle im Raum sitzenden Personen“ bezeichnet. Breitkopf (2007: 66) weist nach, dass in den Vorträgen deutscher Soziologen am häufigsten diejenigen Selbstreferenz-Konstruktionen vorkommen, die „die Einbeziehung der Hörer in die Interaktion mit dem Sprecher direkt ansteuern“.<sup>4</sup> Daraus lässt sich schließen, dass die Personenreferenz kontextbedingt, textsortenspezifisch und durch die Textorganisation bestimmt ist.

## 2. Konferenzvortrag im deutschen akademischen Kontext

Ein Vortrag gehört zu den „mündlich realisierten schriftkonstituierten Textsorten“ (Gutenberg 2000: 575) und ist von anderen Textsorten anhand zwei Kriterien abzugrenzen: „das Kriterium ‚mündlich-monologisch realisierter Text‘ (Vortrag) und ‚Ort/Ereignis, an/bei dem dieser Text vorgetragen wird‘ (Kongress-)“ (Techtmeier 2008: 504). Aufgrund der „schriftlichen Vorgeschichte“ und Einbettung in einen situativen Kontext erweisen sich die Konferenzvorträge

<sup>2</sup> Vgl. dazu auch Gläser 1998: 485, Oksaar 1998: 398, Graefen 1997: 202, Graefen und Thielmann 2007: 95, Völz 2016: 76, Esselborn-Krumbiegel 2017: 59.

<sup>3</sup> Mehr zur Notwendigkeit, zwischen fremden und eigenen Erkenntnissen zu unterscheiden, siehe Olszewska (2013: 88) und Cirko (2014: 40).

<sup>4</sup> Breitkopf (2006: 53–56, 2007: 57–58) analysiert die Aussagen mit Selbstreferenz in den soziologischen Zeitschriftenaufsätzen und in den deutschen und russischen Tagungsvorträgen und stellt fest, dass sie dieselben Funktionen haben: interaktive, narrative, relativierende und generalisierende.

als Mischformen: Sie sind von der Realisierung her mündlich, aber von der Konzeption her schriftlich. Die Vortragsinhalte sind vorgeplant, aber können durch spontane Kommentierungen komplettiert werden. Dem eigentlichen monologischen Vortragsteil folgt ein dialogischer (Diskussion). Für die Vortragenden sind die Zuhörer fremdes Fachpublikum, einige Anwesende darunter sind ihnen jedoch bekannt. Nicht nur lexikalische oder syntaktische Mittel werden in Abhängigkeit von der Sprechsituation verwendet, sondern auch phonetische. Obwohl bei wissenschaftlichen Vorträgen vor großem Hörerkreis eine (sehr) hohe Artikulationspräzision zu erwarten ist (Krech/Stock/Hirschfeld/Anders 2009: 102), werden in den GeWiss-Expertenvorträgen zahlreiche Tilgungs- und Assimilationstendenzen festgestellt, was als Abweichung von der situationsadäquaten Artikulationspräzision betrachtet werden kann.<sup>5</sup> Dies bleibt nicht ohne Folgen für die Verschriftlichung der mündlichen Daten. Die GeWiss-Transkriptionen wurden durch deutsche Muttersprachler nach den Konventionen von GAT 2<sup>6</sup> erstellt, in denen die bundesdeutsche gesprochen-standardsprachliche Realisierung als Bezugsnorm vorausgesetzt wurde: „Sprechsprachliche Realisierungen, die der Bezugsnorm entsprechen, werden der Standardsprache entsprechend verschriftlicht, d. h. also *nicht* eigens notiert“ (Selting et al. 2009: 360). In diesem Zusammenhang weist eine orthographisch inkorrekte Schreibweise auf eine nicht standardsprachliche Form hin.<sup>7</sup> Die Übergänge von der (sehr) hohen zur reduzierten bzw. verminderten Artikulationspräzision fallen im Besonderen in den persönlichen Ausdrücken auf. Die phonostilistischen Variationen der Standardausprache gehören zur Sprecherkompetenz, denn sie ermöglichen den Sprechern, sich situativ angemessen zu artikulieren und damit trotz formbewusster Aussprache natürlich bzw. ungekünstelt auf Zuhörer zu wirken. Sie sind zudem wichtig für die Markierung der aktuellen sozialen Rolle und für die Signalisierung der Zugehörigkeit zu einer Sprechergemeinschaft (Lemke 2012: 93, Hirschfeld/Stock 2013: 56).

### 3. Personenreferenz in sprachwissenschaftlichen Konferenzvorträgen

Im Folgenden werden die Funktionalität und Häufigkeit der Verweise auf die Autorenpräsenz in sprachwissenschaftlichen Konferenzvorträgen behandelt. Die Grundlage für die Analyse bilden fünf frei gesprochene Expertenvorträge, die auf internationalen Konferenzen in Deutschland im Rahmen des GeWiss-Projekts aufgenommen wurden.<sup>8</sup> Die Vortragenden sind Muttersprachler des Deutschen: vier Frauen im Alter von 34–45 Jahren und ein Mann im Alter von 57 Jahren. Die Vorträge umfassen jeweils eine Dauer von 40–50 Minuten inklusive

<sup>5</sup> Siehe Rogozińska 2016a und 2016b.

<sup>6</sup> <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf>.

<sup>7</sup> Beispielsweise *ich glaub* statt *ich glaube*.

<sup>8</sup> GeWiss – Gesprochene Wissenschaftssprache kontrastiv ist ein Projekt zur Erforschung der deutschen gesprochenen Wissenschaftssprache im Kontrast zum Polnischen und Englischen, in dessen Rahmen zwischen 2009 und 2013 ein Vergleichskorpus aufgebaut wurde. Die Autorin des vorliegenden Beitrags war Mitglied der polnischen GeWiss-Projektgruppe unter der Leitung von Prof. Dr. habil. Lesław Cirko. Zugang zum GeWiss-Korpus unter <https://gewiss.uni-leipzig.de>.

Diskussion von 10–15 Minuten.<sup>9</sup> Den Untersuchungsgegenstand bilden 169 Personalformen (Personal- und Possessivpronomen der ersten Person Singular), darin Meinungsverben, Modalverben und Bewertungen, denen folgende kommunikative Funktionen zugeordnet werden: Positionierung zur eigenen Forschung, zur Vortragsstrukturierung, zum Publikum, zur fremden Vortragsperformanz und zu den Begleitumständen. Unten werden die Untersuchungsergebnisse exemplarisch dargestellt und beschrieben.

### 3.1. Positionierung zur eigenen Forschung

Die häufigste Gruppe der analysierten Verweise auf die Autorenpräsenz (ca. 53%) umfasst die Positionierung zur eigenen Forschung. Die Vortragenden nehmen die Ich-Perspektive vorwiegend dann ein, wenn sie das methodische Vorgehen und den theoretischen und/oder empirischen Hintergrund der Forschungen darstellen, der unter Umständen um autobiographische Elemente ergänzt wird. Das Ziel des Verweises ist, die ausgewählte Forschungsmethode zu begründen, die erhobenen Daten zu interpretieren und die vorläufigen Ergebnisse mit anderen Wissenschaftlern zu diskutieren. Die Meinungsverben, die dabei eingesetzt werden, unterstreichen den subjektiven Charakter der Behauptungen, die als Anregungen zur weiteren Diskussion betrachtet werden können, vgl. Beispiele 1–3.<sup>10</sup>

- (1) nun zu den methoden der datenerhebung **ich** hab einerseits einen satzpuzzletest durchgeführt ein wortstellungstest bei dem die lerner deutsche sätze konstruieren mussten und hab dann mit strukturen mit modalverben und auxiliaren erhoben [EV\_DE\_097]
- (2) wir ham also textproduktives handeln in verschiedenen schritten woran kann man\_s festmachen **ich** hab mich jetzt auf die inhaltliche entwicklung dieses beitrages gestützt und nicht auf so sachen morphosyntaktische korrektheit oder so etwas sondern tatsächlich auf so inhaltsentwicklung [EV\_DE\_004]
- (3) die gestik dient im wahrnehmungsraum ganz klar zur orientierung des hörers bei der beschreibung des wegabschnitts außerhalb des wahrnehmungsraum denke **ich** dient es vor allem seiner eigenen seinem eigenen vorstellungsvermögen [EV\_DE\_092]

### 3.2. Positionierung zur Vortragsstrukturierung

Bei der Positionierung zur Vortragsstrukturierung handelt es sich um gliedernde und textkommentierende Verfahren, die 29% der Verweise ausmachen. Sie beziehen sich auf die Vortragsorganisation (Einleitung, Hauptteil, Schluss) und den Vortragsverlauf, wodurch sie den Zuhörern die Orientierung erleichtern. Die Metakomentierungen sind durch die Textorganisation

<sup>9</sup> Aus methodischen Gründen wird nur der eigentliche monologische Vortragsteil (ohne anschließende Diskussion) analysiert.

<sup>10</sup> Zwecks besserer Lesbarkeit wurden aus den transkribierten Redebeiträgen solche sprechsprachlichen Phänomene wie Pausen, Verzögerungssignale und Wiederholungen entfernt.

bestimmt und erscheinen zumeist in den Eröffnungs- und Schlussequenzen. Die Ich-Konstruktionen mit der Ankündigungsfunktion werden dabei durch die Modalverben *möchten* oder *wollen* und die temporalen Adverbien wie etwa *zunächst*, *jetzt* oder *dann* begleitet, vgl. Beispiele 4–6.

- (4) **ich** werd zuerst den theoretischen hintergrund den relevanten theoretischen hintergrund dieser studie vorstellen werde dann die ergebnisse einer lehrwerkanalyse präsentieren gefolgt vom hauptteil des vortrages design der interventionstudie methoden der datenerhebung die ergebnisse und **ich** werde schließen mit einer zusammenfassung und schlussbemerkungen [EV\_DE\_097]
- (5) zunächst möchte **ich** ihnen **mein** erkenntnisinteresse vorstellen die forschungsfragen formulieren einige theoretische hintergründe aufzeigen die dem gesamten projekt oder der gesamten untersuchung zugrunde liegen das korpus vorstellen un dann zwei textbeispiele oder zwei beispiele darstellen [EV\_DE\_004]
- (6) **ich** will also jetzt zu einigen zusammenfassenden überlegungen kommen [EV\_DE\_093]

### 3.3. Positionierung zum Publikum

Die Positionierung zum Publikum (ca. 8% der analysierten persönlichen Formen) wird in der Herstellung und Aufrechterhaltung der sozialen Interaktion zwischen dem Sprecher und der Gesamtheit der Zuhörer sichtbar. Die Ich-Perspektive betont die kommunikative Rolle in der Sprecher-Hörer-Beziehung, die Wir-Perspektive die Zugehörigkeit zur Wissenschaftsgemeinde. Die erste Kontaktaufnahme erfolgt gewöhnlich durch die Höflichkeitsanrede bei der Vorstellung des Vortragsziels und der Vortragsgliederung und erstreckt sich auf weitere Vortragsteile. Im Laufe des Vortrags wird die Sie-Form gelegentlich durch die Wir-Form ersetzt, die der Identifizierung mit dem Publikum dient, vgl. Beispiele 7–9.

- (7) diese frage stell **ich** ihnen in <<lachend> den raum> [EV\_DE\_093]
- (8) **ich** möchte ihnen gerne drei beispiele aus unserem korpus vorstellen **ich** probier\_s gerne mal ja genau **ich** hab handouts vorbereitet sodass sie das auch mitlesen können [EV\_DE\_092]
- (9) die textversionen von denen wir auch heute vormittag schon was gehört haben und die flankierenden daten ausgewählte ergebnisse die **ich** ihnen heute präsentieren möchte und die sie auch zum teil auf dem handout mitverfolge können betreffen einerseits die lernertexte als handlungsergebnisse [EV\_DE\_004]

### 3.4. Positionierung zur fremden Vortragsperformanz

Da wissenschaftliche Konferenzen in der Regel mehrtägige Veranstaltungen sind, nutzen die Vortragenden die Gelegenheit, zu den Auftritten anderer Wissenschaftler direkt Stellung zu nehmen sowie Anschlüsse und intertextuelle Bezüge herzustellen. Die Anknüpfungen an die vorherigen Beiträge (ca. 5% der Vorkommnisse) ermöglichen den Vortragenden, einen Beitrag zur aktuellen wissenschaftlichen Diskussion zu leisten und direkten Kontakt zu den

Vorgängern aufzunehmen. Auffällig sind dabei Bewertungen und Emotionsindikatoren, vgl. Beispiele 10–12.

- (10) **ich** war vorhin in dem beitrage von der frau bradeisen<sup>11</sup> etwas neidisch dass sie mit dem portfolio automatisch all diese produkte schon digitalisiert zur verfügung stehen hat denn das hab **ich** leider nicht [EV\_DE\_004]
- (11) **ich** kann bestimmt auch anschlüsse herstellen an die beiden vorhergehenden vorträge wo einige fragen offen geblieben sind [EV\_DE\_004]
- (12) **ich** freu mich dass ich ihnen eurocom hier heute vorstellen darf is natürlich was ganz anderes als herr rückert jetzt eben grade hier geboten hat aber naja mal sehen also wie weit **ich** damit komm [EV\_DE\_094]

### 3.5. Positionierung zu den Begleitumständen

Zur Positionierung zu den (nicht immer begünstigenden) Begleitumständen (ca. 5% der analysierten Verweise), die bei den Vortragenden spontane Reaktionen auslösen, gehören hauptsächlich der Umgang mit der zur Verfügung stehenden Zeit und mit den technischen Problemen. Das Verhältnis der Sprecher zu den außersprachlichen Einflussfaktoren wird mittels der die (Un)Möglichkeit bzw. Notwendigkeit ausdrückenden Modalverben oder Konstruktionen wiedergegeben, vgl. Beispiele 14–16.

- (14) **ich** würde mich gerne jetzt noch in den verbleibenden zehn minuten stärker der schriftlichen textentwicklung auch widmen [EV\_DE\_004]
- (15) dann komm die sieben die hab **ich** ihnen hier jetzt nur aufgezählt wie gesagt wenn zeit bleibt können wir uns da gerne beispiele angucken [EV\_DE\_094]
- (16) **ich** hätte ihnen sehr gerne auch die tondatei vorgespielt leider hat uns die technik im stich gelassen das heißt **ich** muss es ihnen leider vorlesen was natürlich nicht ganz so aufregend is [EV\_DE\_092]

## 4. Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Konferenzvortrag als eine Textsorte der mündlichen Wissenschaftskommunikation durch den persönlichen Stil gekennzeichnet ist. Die Spezifik und Komplexität der Sprechsituation erfordert von den Vortragenden die räumlich-zeitlichen Einflussfaktoren des Kommunikationsprozesses zu beachten und somit zielgerichtet und hörerorientiert zu handeln. Die Personenreferenz wird in erster Linie dann eingesetzt, wenn die Vortragenden ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse vorstellen und die Art und Weise ihrer Darstellung ansprechen. Darüber hinaus manifestiert sich die Präsenz der eigenen Person im Bezug zu den Kommunikationspartnern, die ebenfalls im Bereich der Wissenschaft tätig sind und vortragen, und zu den Begleitumständen, die die erfolgreiche Vortragsperformanz

<sup>11</sup> Die Namen werden im GeWiss-Korpus anonymisiert und durch Pseudonyme ersetzt.

mitgestalten. In diesem Zusammenhang ermöglicht die Personenreferenz den Vortragenden, sich in den beiden kommunikativen Rollen zurechtzufinden: des Forschers, der sich zur eigenen Forschung, zur Vortragsstrukturierung und zur fremden Vortragsperformanz positioniert und des Sprechers, der eine (gute) Beziehung zum Publikum herstellt und auf die außersprachlichen Faktoren spontan reagiert. Auf diese Weise kann das eigentliche Ziel der wissenschaftlichen Debatte erreicht werden – der Informations- und Gedankenaustausch unter den Wissenschaftlern, der zur Intersubjektivität der Forschung beiträgt.

## Literatur

- Auer, Peter / Baßler, Harald (2007): Der Stil der Wissenschaft. In: Peter Auer, Harald Baßler (Hg.): *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt a. M.: Campus, 9–29.
- Breitkopf, Anna (2006): *Wissenschaftsstile im Vergleich: Subjektivität in deutschen und russischen Zeitschriftenartikeln der Soziologie*. Freiburg i. Br.: Rombach.
- Breitkopf, Anna (2007): *Involvement* im mündlichen wissenschaftlichen Diskurs: Deutsche und russische Tagungsvorträge kontrastiv. In: *Studien zur deutschen Sprache und Literatur*. XIX, 49–82.
- Breitkopf, Anna / Vassileva, Irena (2007): Osteuropäischer Wissenschaftsstil. In: Peter Auer, Harald Baßler (Hg.): *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt a. M.: Campus, 211–246.
- Brommer, Sarah (2018): *Sprachliche Muster. Eine induktive korpuslinguistische Analyse wissenschaftlicher Texte*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Cirko, Leslaw (2014): „Ich behaupte“ heißt nicht „man behauptet“. Ein Plädoyer für mehr Eigenverantwortung in der Wissenschaftssprache. In: Edyta Błachut, Adam Gołębiowski (Hg.): *Gesprochenes, Geschriebenes: (Kon)Texte – Methoden – Didaktik (Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft)*. Wrocław, Dresden: ATUT/Neisse Verlag, 35–43.
- Esselborn-Krumbiegel, Helga (2017): *Richtig wissenschaftlich schreiben. Wissenschaftssprache in Regeln und Übungen*. Paderborn: Schöningh.
- Fandrych, Christian (2014): Metakomentierungen in wissenschaftlichen Vorträgen. In: Christian Fandrych, Cordula Meißner, Adriana Slavcheva (Hg.): *Gesprochene Wissenschaftssprache. Korpusmethodische Fragen und empirische Analysen*. Heidelberg: Synchron, 95–111.
- Gläser, Rosemarie (1998): Fachtextsorten der Wissenschaftssprachen I: der wissenschaftliche Zeitschriftenaufsatz. In: Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand (Hg.): *Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*. Halbbd. 1, V. 1, Berlin, New York: de Gruyter, 482–488.
- Graefen, Gabriele (1997): *Der Wissenschaftliche Artikel – Textart und Textorganisation*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Graefen, Gabriele / Thielmann, Winfried (2007): Der wissenschaftliche Artikel. In: Peter Auer, Harald Baßler (Hg.): *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt a. M.: Campus, 67–97.
- Gutenberg, Norbert (2000): Mündlich realisierte schriftkonstituierte Textsorten. In: Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann, Sven F. Sager (Hg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Bd. 1, Berlin, New York: de Gruyter, 574–587.
- Hennig, Mathilde / Niemann, Robert (2013): Unpersönliches Schreiben in der Wissenschaft: Eine Bestandsaufnahme. In: *Info DaF*. 4, 439–455.

- Hirschfeld, Ursula / Stock, Eberhard (2013): Sprechwissenschaftliche Phonetik. In: Ines Bose, Ursula Hirschfeld, Baldur Neuber, Eberhard Stock (Hg.): *Einführung in die Sprechwissenschaft. Phonetik, Rhetorik, Sprechkurs*. Tübingen: Narr, 27–80.
- Karmasin, Matthias / Ribing, Rainer (2017): *Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Leitfaden für Seminararbeiten, Bachelor-, Master-, Magister- und Diplomarbeiten sowie Dissertationen* (9., überarbeitete und aktualisierte Aufl.), Wien: Facultas.
- Kornmeier, Martin (2016): *Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht für Bachelor, Master und Dissertation* (7. aktualisierte und ergänzte Aufl.). Bern: Haupt.
- Krech, Eva-Marie / Stock, Eberhard / Hirschfeld, Ursula / Anders, Lutz Christian (2009): *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Kühitz, Stefan (2016): *Wissenschaftlich formulieren. Tipps und Textbausteine für Studium und Schule* (4. erweiterte Aufl.). Paderborn: Schöningh.
- Lemke, Siegrun (2012): Standardaussprache. In: Siegrun Lemke (Hg.): *Sprechwissenschaft/Sprecherziehung. Ein Lehr- und Übungsbuch* (2. überarbeitete und ergänzte Aufl.). Frankfurt a. M.: Lang, 93–122.
- Mair, Christian (2007): Kult des Informellen – auch in der Wissenschaftssprache? Zu neueren Entwicklungen des englischen Wissenschaftsstils. In: Peter Auer, Harald Baßler (Hg.): *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt a. M.: Campus, 157–183.
- Olszewska, Danuta (2013): Auf der Suche nach einem *tertium comparationis*: Wissenschaftliche Texte im deutsch-polnischen Vergleich. In: *Studia Germanica Gedanensia*. 29, 79–99.
- Oksaar, Els (1998): Das Postulat der Anonymität für den Fachsprachengebrauch. In: Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand (Hg.): *Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*. HSK 14.1, Berlin, New York: de Gruyter, 397–401.
- Rogozińska, Marta (2016a): Tilgungstendenzen in Konferenzvorträgen. Eine korpusbasierte Studie. In: *Studia Linguistica*. XXXV, 205–219.
- Rogozińska, Marta (2016b): Assimilationstendenzen in Konferenzvorträgen. Eine korpusbasierte Studie. In: Edyta Błachut, Adam Gołębiowski (Hg.): *Sprache und Kommunikation in Theorie und Praxis (Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft)*. Wrocław, Dresden: ATUT/Neisse Verlag, 145–160.
- Selting, Margret / Auer, Peter / Barth-Weingarten, Dagmar / Bergmann, Jörg / Bergmann, Pia / Birkner, Karin / Couper-Kuhlen, Elizabeth / Deppermann, Arnulf / Gilles, Peter / Günthner, Susanne / Hartung, Martin / Kern, Friederike / Mertzluft, Christine / Meyer, Christian / Morek, Miriam / Oberzaucher, Frank / Peters, Jörg / Quasthoff, Uta / Schütte, Wilfried / Stuckenbrock, Anja / Uhmann, Susanne (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*. Ausgabe 10, 353–402.
- Steiner, Felix (2009): *Dargestellte Autorschaft: Autorkonzept und Autorsubjekt in wissenschaftlichen Texten*. Tübingen: Niemeyer.
- Steinhoff, Torsten (2007a): *Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten*. Tübingen: Niemeyer.
- Steinhoff, Torsten (2007b): Zum *ich*-Gebrauch in Wissenschaftstexten. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*. 35(1–2), 1–26.



- Stephany, Ursula / Froitzheim, Claudia (2009): *Arbeitstechniken. Sprachwissenschaft. Vorbereitung und Erstellung einer sprachwissenschaftlichen Arbeit*. Paderborn: Fink.
- Techtmeier, Bärbel (2008): Fachtextsorten der Wissenschaftssprachen V: der Kongreßvortrag. In: Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand (Hg.): *Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*. Halbbd. 1, V. 1, Berlin, New York: de Gruyter, 504–509.
- Völz, Irina (2016): *Lexikalische Textgliederung beim wissenschaftlichen Schreiben in der Fremdsprache Deutsch. Eine empirische Untersuchung zum Erwerb und Gebrauch textorganisierender Ausdrücke durch internationale DaF-Studierende*. Kassel: kassel university press.
- Weinrich, Harald (1989): Formen der Wissenschaftssprache. In: *Jahrbuch 1988 der Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, 119–158.
- Ylönen, Sabine (2003): Konferenzdeutsch. Unterschiede mündlicher und schriftlicher Wissenschaftssprache. In: Jianhua Zhu, Thomas Zimmer (Hg.): *Fachsprachenlinguistik, Fachsprachendidaktik und interkulturelle Kommunikation*. Frankfurt a. M.: Lang, 209–229.